

Keller des Lebens

Nevfel Cumart

Franken bedeutet für mich die zweite Hälfte meines Lebens. Die erste verbrachte ich in der Hansestadt Stade an der Elbe. Ich kam zum Studium vor 24 Jahren nach Bamberg – und blieb hier hängen. Daß ich mal eine Liebeserklärung an Franken abgeben würde, war damals nicht abzusehen. Der Umzug von der norddeutschen Tiefebene in das hügelige Oberfranken war für mich als „Nordlicht“ eine lange Anfangszeit schwer zu verkraften.

An ein Schlüsselerlebnis in meinen ersten Bamberger Tagen, eine *rites de passage* in die oberfränkische Kultur, kann ich mich noch gut erinnern. Ich fand eine vorübergehende Unterkunft bei der Freundin eines guten Freundes von mir. Margret wohnte idyllisch in einem von Bäumen umgebenen alten Haus am Hang des Abtsberges. Bemerkenswert war nicht nur ihre ungemein herzliche Gastfreundschaft, sondern auch ihre starke Abneigung gegen Türen. In ihrer Wohnung hatte sie alle Türen ausgehängt, nur die von der Gästetoilette nicht. Es waren meine ersten Tage an der Universität. An den Abenden unterhielt ich mich stundenlang mit Margret, die mit Rat und Tat nicht sparte. Sie stellte mich in ihrem Freundeskreis vor, und binnen kurzer Zeit fand ich Anschluß an junge Bamberger.

An einem sonnigen Samstagnachmittag füllte Margret alles, was sie in ihrem Külschrank vorfand, in einen riesigen Picknickkorb, und wir fuhren zusammen mit ihren Freunden „auf'n Keller“. Auf dem Parkplatz nahm ich Margret den schweren Korb ab. Aber ich kam nicht weit, stoppte nach wenigen Schritten. Beschämt darüber, in eine Gaststätte mein eigenes Essen mitzubringen, traute ich mich keinen Schritt weiter.

Wie gelähmt stand ich an der Eingangspforte zum Biergarten und die anderen sprachlos um mich herum. Wie oft schon haben gescheite Soziologen den Versuch unternommen, den Kulturschock türkischer Gastarbeiter zu analysieren, die erstmals in ihrem Leben ihr Dorf verließen und im Flugzeug, dem stählernen Vogel, nach Deutschland kamen. Dies hier war ein Kulturschock völlig anderer Art, einer innerhalb Deutschlands. Aus dem hohen Norden kommend, war dies mein erster Eintritt in die Bamberger Kellerkultur. Margret nahm mir den Korb ab und legte ihren Arm um meine Schulter. Lachend nahmen uns die anderen in ihre Mitte, und gemeinsam zogen sie mich in den Biergarten.

Ohne allzu überschwenglich klingen zu wollen: Für ein „Nordlicht“ wie mich, zwar mit deutscher Jugend, aber mit türkischem Blut in den Adern, sind die Keller und Biergärten angenehme Erscheinungen des Lebens in Franken. (Diese Feststellung treffe ich nicht ausschließlich unter dem Gesichtspunkt der alkoholischen Freuden.)

Ich liebe die ausgelassene, fröhliche Stimmung „auf'm Keller“. Familien kehren mit Kind und Kegel ein, manche bringen ihre Brotzeit und auch ihre Bierkrüge mit, verschönern ihre Tafel mit einer Tischdecke aus dem Picknickkorb. Andere tun sich gütlich an den zumeist deftigen Speisen, Kinder spielen und balgen herum. An manchen Tischen wird Karten gespielt, an anderen lebhaft diskutiert, und ehe man sich versieht, bricht die Nacht herein.

Ein ruhiger, im Grünen gelegener Keller unter hohen, Schatten spendenden Bäumen an einem Sommerabend vermittelt eine fast mediterrane Atmosphäre. Wenn man sich die riesigen Bierkrüge, die typischen Klappstühle und Holzbänke wegdenkt und an ihre Stelle kleine Kohlegrills, Backgammon-Spiele und dampfende Tee-Samovare hinsetzt, fühlt man sich auf den großen Picknickplatz am Rande des Seyhan-Stausees bei Adana versetzt oder aber in den Atatürk-Park im unweit gelegenen Mersin am Mittelmeer.

Auch so lässt sich die Sehnsucht nach Anatolien ein wenig abmildern!